

GARTENTHEORIE UND STILISTISCHE ZÜGE DEUTSCHER GARTENKUNST UM 1760

In den letzten Jahren und Jahrzehnten bemühte sich die Gartendenkmalpflege in Deutschland um die Restaurierung und Rekonstruktion einiger Gärten, die nach der Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden sind. Als Beispiele sollen die Schloßgärten in Schwetzingen und Benrath und der Prinz-Georg-Garten in Darmstadt, der Zier- und Nutzgarten zugleich ist, nur erwähnt werden. Daß die Gartentheorie und -literatur des 18. Jahrhunderts äußerst hilfreich ist für die Rekonstruktion von Parterres, den Schnitt von Alleen, für die Pflanzenauswahl und für zahlreiche andere Details der Gartengestaltung, liegt auf der Hand. Vor allem das Heranziehen der in stilistischer Hinsicht bereits gut erforschten französischen Gartenkunst und von französischen Gartentheoretikern hat sich als sinnvoll erwiesen.¹ Dezallier d'Argenvilles 'Théorie et Pratique du Jardinage'² kann zu Recht als die 'Gartenbibel' des 18. Jahrhunderts gelten und war bis in die sechziger und siebziger Jahre hinein auch in Deutschland ein einflußreiches Gartenbuch. Eine Orientierung an der französischen Gartenkunst ist auch deshalb sinnvoll, weil viele Architekten und Gartenarchitekten französischer Herkunft und Ausbildung in den deutschen Staaten arbeiteten und die Entwicklungen in und um die französische Metropole auch von Architekten deutscher Herkunft aufmerksam verfolgt wurden. Aus der Zeit vor dem Einfluß des Landschaftgartens, der in Deutschland vor allem durch Christian Cay Lorenz Hirschfeld eine ausführliche Darstellung erfahren hat,³ sind in Deutschland verfaßte theoretische Werke bisher kaum bekannt. Veröffentlichungen mit gartentheoretischem Gehalt, z. B. die Schriften von Hoberg und Sturm, waren zu Anfang des 18. Jahrhunderts erschienen. Auch die meisten Stichfolgen deutscher Gärten sind auf das erste Jahrhundertdrittel zu datieren.

Es stellt sich die Frage, ob es für die Gartendenkmalpflege nicht von Nutzen wäre, nach weiteren Bezugspunkten für die deutsche Gartenkunst der Jahrhundertmitte zu suchen. Ein Ansatz hierfür wäre eine systematischere Untersuchung der Gartentheorie. Zwar war der Einfluß der eben genannten Autoren ganz erheblich, doch werden sie auch deshalb so oft herangezogen, weil sie zu den gut erforschten Gartentheoretikern gehören. Originär deutschsprachige Äußerungen und reflektierende Überlegungen zur Gartenkunst aus der Zeit vor der Verbreitung des Landschaftgartens scheinen rar zu sein.

Für die Zeit um das Jahr 1760 aber sind zwei deutschsprachige Veröffentlichungen zu nennen, die sich mit Problemen der Gartengestaltung befassen: Im Jahr 1760 selbst erschienen die etwas früher verfaßten Artikel zur Gartenkunst des sächsischen Hofbaumeisters Friedrich August Krubsacius im von Johann Christoph Gottsched zusam-

mengestellten 'Handlexicon, oder Kurzgefaßtes Wörterbuch der schönen Wissenschaften und freyen Künste.'⁴ Krubsacius orientierte sich in seinem architektonischen Werk und auch in der Gartenkunst stark an Frankreich und wird von der heutigen Forschung als einer der Wegbereiter des Klassizismus in der Architektur angesehen. Er plante zahlreiche, zumeist auch verwirklichte Gärten, doch ist die Quellenlage zu den meisten dieser Anlagen unbefriedigend.⁵ Im 'Handlexicon' finden sich fast 200 von Krubsacius verfaßte Artikel, die auf die Gartenkunst eingehen. Von der Grundrißgestaltung eines Gartens über die damals aktuellen Parterrearten bis zu Details wie Brückentypen, Formen des Heckenschnitts und der Proportionierung von Alleen wird in meist knappen, aber präzisen Artikeln Auskunft erteilt. Wenig explizit ist Krubsacius allerdings in bezug auf die Pflanzenwahl; möglicherweise wären ausführlichere Anmerkungen zur 'Gärtnerrey' in einem künstlerisch orientierten Werk als fehl am Platze angesehen worden.

Auch einige vorrangig an der Gartenpraxis orientierte Bücher äußern sich zu gartenkünstlerischen Fragen. Angesichts der bereits erwähnten Tatsache, daß solche Äußerungen vor dem Einfluß des Landschaftgartens für Deutschland nicht allzu häufig zu belegen sind, ist es wichtig, auch diese praktischen Werke in die Untersuchung einzubeziehen. Sie sind vor allem für die Gärten von weniger begüterten Besitzern interessant und weisen zumeist ein pragmatisches Verhältnis zur künstlerischen Gestaltung eines Gartens auf. In diesem Zusammenhang soll ein bisher wahrscheinlich unbekanntes Werk vorgestellt werden, das vermutlich nicht besonders einflußreich war, doch interessante Einblicke in die um 1760 mögliche Gartengestaltung erlaubt: Die zweibändige 'Neue Garten-Erforschung' von Johann Jacob Hartmann erschien 1761/62 in Erfurt.⁶ Der Autor fügt die Anmerkungen zur Gartenkunst in einen Text ein, der sich vor allem mit Gartenpflanzen befaßt. Hartmann war längst nicht in dem Maße kunsttheoretisch orientiert, wie es für Friedrich August Krubsacius noch zu zeigen sein wird, sondern übte in Erfurt die Profession eines 'Kunstgärtners' aus.⁷

Der Quellenwert beider Werke für die Gartendenkmalpflege liegt, über das im folgenden Gesagte hinaus, vor allem im Detail. Zahlreiche Einträge bei Krubsacius geben Hinweise zu Einzelformen des Gartens der Jahrhundertmitte. Hartmanns 'Neue Garten-Erforschung' ist vor allen Dingen im Hinblick auf die Pflanzenauswahl interessant: Besonders auffällig ist, daß er auf mehr als hundert Seiten alle erdenklichen Rosensorten kurz beschreibt, eine Pflanze, deren Bedeutung für die Gartenkunst der Zeit durch mehrere Artikel Krubsacius' im 'Handlexicon' bestätigt wird.

Im weiteren sollen drei Aspekte der Gartengestaltung angesprochen werden, die für die Entwicklung der Gartenkunst in der Mitte des 18. Jahrhunderts aufschlußreich sind und die anhand der Äußerungen von Hartmann und Krubsacius illustriert werden können. Als erster dieser Aspekte soll die Parterregestaltung Aufschlüsse zum Lustgarten geben, weiterhin wird es um Nutzgärten und um den sogenannten Lustwald gehen.

Für Krubsacius gilt das Broderieparterre, «ein Luststück, das mit vielen Buchsbaumschnirkeln, buntem Sande, Schlacken, oder wohl gar mit zerbrochenen Porcellanscherbeln [...] besetzt ist», als überholt, es entspricht einem «verdorbenen Geschmack».⁸ Außerdem wendet er sich entschieden gegen «Verzierungen», die «ungleichseitig und ver-

immer beliebter. Wie in Frankreich war dieses in Deutschland auch schon in Gärten der Fall, die zur Zeit der Régence entstanden, wenn auch Dezallier d'Argenville es in den früheren Ausgaben seiner 'Théorie' abwertete.¹⁴ Eigentliche Régencegärten (die schon im ersten Jahrhundertviertel u. a. eine einfache Parterreform am Haus bevorzugten) gab es jedoch in Deutschland nur in geringer Zahl,¹⁵ verbreiteter wurde dieser Parterretypus erst um 1750. Krubsacius' Artikel spiegeln die damalige Vorliebe für Rasen wider. Broderie («Lauberzüge von Buchsbaum») weist interessanterweise nur noch das viel Rasen enthaltende «Englische Luststück» auf, wobei der Ausdruck «englisch» nicht mit einem Einfluß der englischen Gartenkunst zu verwechseln ist, sondern, wie Krubsacius erklärt, «eine französische Erfindung und ei-

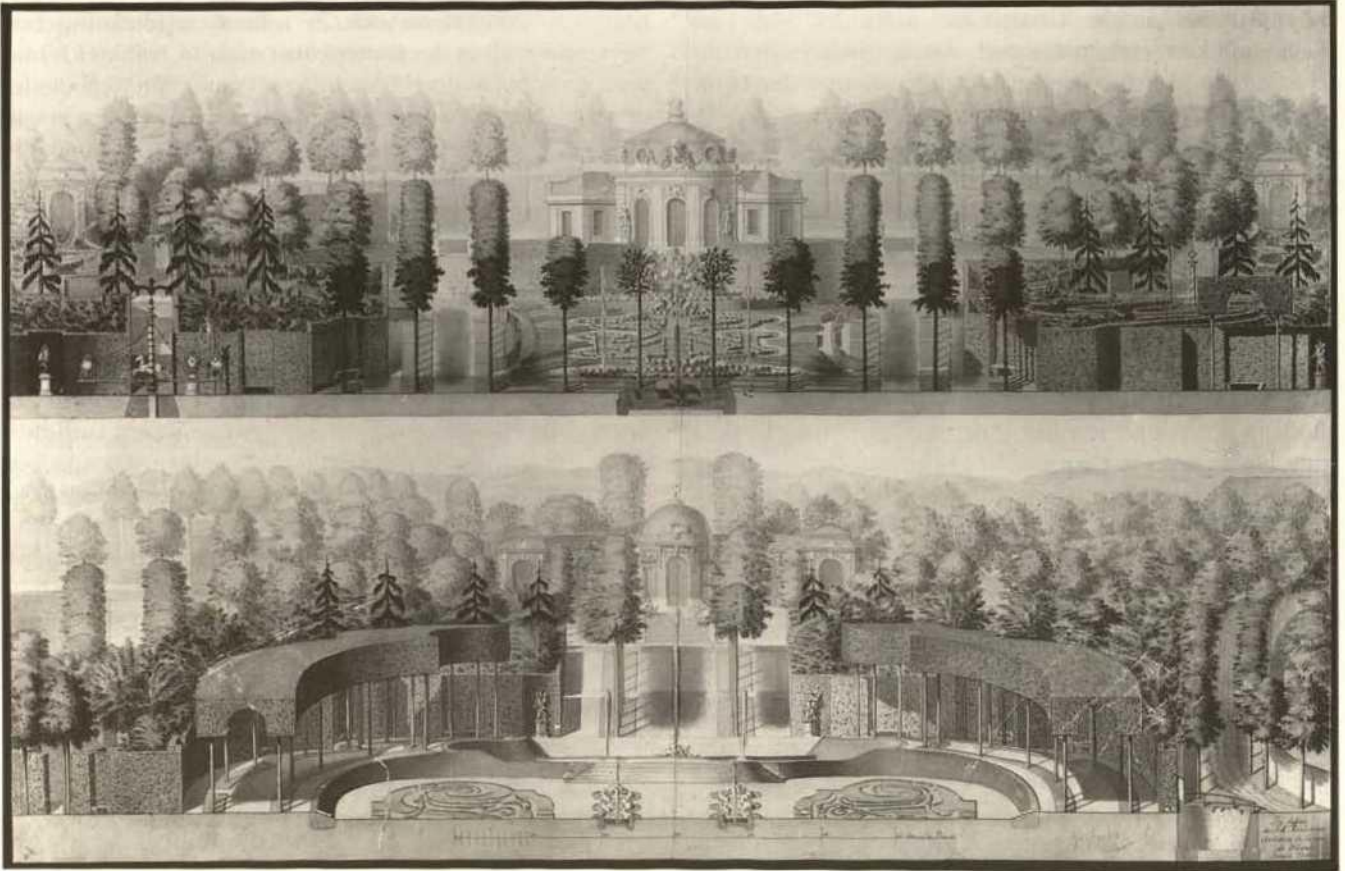


Abb. 1. Friedrich August Krubsacius, Entwurf für eine unbekannte Gartenanlage, 1760

zogen angeordnet» sind,⁹ womit wahrscheinlich auch asymmetrische Parterrestücke gemeint sind. Als Beispiel hierfür soll ein vor 1766 entstandener Entwurf von Carl Gottlob Horn für den Ahrensburger Schloßgarten dienen.¹⁰ Bewegte, keine zusammenhängende Form mehr bildende Ornamente füllen den zur Verfügung stehenden Raum aus. Ähnlichkeiten mit der für das französische Rokoko belegten Gestaltung von Parterres sind auffällig.¹¹ Generell ist bei Krubsacius eine der französischen Rokokokritik¹² ähnliche Haltung zu beobachten, die ihn neben solchen Parterres auch aufwendige Verzierungen und Formbäumchen ablehnen und eine streng symmetrische Gestaltung für mit einem Blick wahrnehmbare Gartenzonen fordern läßt.¹³ Ab der Jahrhundertmitte wurde, was zahlreiche Gartenpläne belegen, eine einfache Parterregestaltung in Form von Rasenparterres oder einfachen Rasenflächen auch direkt am Haus

ne Verknüpfung beyderley Geschmacks» ist.¹⁶ Als «weit natürlicher und schöner» als Broderien gilt ein «Teppich», der gänzlich aus Rasen besteht. Dieser kann mit einem aus Rasen ausgeschnittenen Rankenmuster eingefast werden, auf welchem wiederum verstreut Feldblumen angepflanzt werden können. Letzteres sieht Krubsacius als einen in England gebräuchlichen Schmuck an.¹⁷

Der Platz am Haus kann auch mit «Blumenstücken» geschmückt werden, die «aus Blumenbeethen zusammengesetzt» sind. «Sie sollen [...] die Zeichnung laufender und geschlungener Ranken mit Blättern und Blumen nach der Natur vorstellen.»¹⁸ Es ist möglich, daß diese Blumenstücke eine Art des «Parterre de pièces coupées pour des fleurs» bilden sollten. In der Ornamentik schien sich Krubsacius noch an der Broderie zu orientieren, gleichzeitig aber der zeitgenössischen Blumenliebe zu entsprechen. In der französi-

schen Gartenkunst war ab der Jahrhundertmitte das Blumenparterre, das sich schließlich zum Rabattenparterre entwickelte, sehr beliebt.¹⁹ Auch die zu dieser Zeit sowohl in Deutschland als auch in Frankreich oftmals verwandten Blumenkörbe (Corbeilles de fleurs) werden von Krubsacius erwähnt; sie treten zusammen mit Rosenbäumchen und Kübelpflanzen an die Stelle der aus Taxus und Buchs geschnittenen Formbäumchen früherer Gärten.²⁰

Die Vorliebe für einfache und vorwiegend aus pflanzlichen Materialien gebildeten Parterres wird von Krubsacius auch kunsttheoretisch begründet. In dem folgenden Zitat wird das Streben nach Naturnähe deutlich, wobei es sich bei der von Krubsacius angesprochenen Natur noch um die zu vervollkommene Natur des Rationalismus handelt: Die Teile des Gartens »sind eine Nachahmung der Natur, die durch Kunst und Ordnung verherrlicht ist. Solchergestalt stellen die Spiegel und Wasserstücke Teiche vor; die Lustberge wahre Berge mit Absätzen; die Rasenvertiefungen gleichen den Thälern; die Rasenteppiche stellen Wiesen dar; die Lustwälder sind wahre Wälder; die Gänge nichts anders als Wege [...]«. ²¹ Eine Vorstellung davon, wie eine Parterrezone nach Krubsacius ausgesehen haben könnte, gibt ein von ihm gezeichneter Entwurf für eine unbekanntes Gartenanlage aus dem Jahr 1760 (Abb. 1). Die Parterres der unteren Darstellung sollten vermutlich aus Rasen in einer ebenfalls an Broderie erinnernden Ornamentik gebildet werden. Laubgänge zu Seiten des Parterres erwähnt Krubsacius auch im »Handlexicon«, ²² diese sind auf der Abbildung streng beschnitten. Weiterhin entspricht die nur sparsame Verwendung von Dekor Krubsacius' Haltung im »Handlexicon«. ²³

Die Äußerungen Hartmanns zum Parterre sind relativ knapp, was auch darauf zurückzuführen ist, daß er dem Nutzgarten mit Lustgartenelementen größere Bedeutung zumißt. Seine Haltung ist undogmatisch, der Gartenbesitzer kann das Parterre anlegen, das ihm gefällt: ein »Luststück oder par terren von Laubwercke, Rasen oder woran der Herr ein Gefallen hat [...] mit wohlgezeichneten Rabatten«. ²⁴ Auch zielt einer von Hartmanns Vorschlägen auf »verschlungene Rabatten oder Mosaic«, ²⁵ ein in der französischen Gartenkunst unübliches Parterredekor. »Mosaic« (in Form von Gitterwerk gestaltete Parterrestücke) und »verschlungene«, d. h. bandelwerkartig angelegte Rabatten waren vor allem in den Gärten der Schönborn ab dem zweiten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts verwandt worden und wurden durch die Stiche des Wiesentheider Hofgärtners Johann David Fülck bekannt gemacht. ²⁶ Für zahlreiche im heutigen Thüringen gelegene Gärten hatte Gottfried Heinrich Krohne, der auch in Franken tätig war, in den dreißiger und vierziger Jahren derartige Parterres entworfen; der »Generalplan« der Anlagen der weimarschen Sommerresidenz Ilmenau entstand um 1747 (Abb. 2). ²⁷ Daß diese von Hartmann genannten Gestaltungsmotive keinen Anachronismus darstellten, beweisen nicht zuletzt die in den siebziger Jahren nach den Planungen von Johann Prokop Mayer für den Würzburger Hofgarten angefertigten Zeichnungen (Abb. 4).

Sehr viel Wert legt Hartmann auf die mögliche Einheit von Zier- und Nutzgarten. Wie auch Krubsacius sieht er diese Einheit als modern an. Beide Autoren machen insbesondere Vorschläge zur ästhetischen Gestaltung von Obstgärten. Hartmann äußert sich folgendermaßen: »Anjetzo macht

man die Lustgärten und Buscagen zum Nutzen. Ich gestehes selbst, daß ich noch mehr Vergnügen bey einer fruchttragenden Anlage finde, als bey einer solchen, wo nichts als Arbeit zu hoffen ist. Die unfruchttragenden Gärten sind lediglich vor große Fürsten und Herren, aber vor keinen Privatmann; dieweilen man eben sowohl im Stande, solche vergnügte Lustgärten in fruchtbaren Bäumen herzustellen, welche nicht allein das Auge, sondern auch den Appetit stillen können.« ²⁸

Dementsprechend sind unter den für Zierbäume in Pyramidenform geeigneten Pflanzen Kirschen und Mirabellen zu finden; Spalierobst soll die Gartenwände beranken; Obstbäume können als Alleebäume oder als dekorative Formbäume dienen. ²⁹ Ein Abschnitt handelt davon, »wie man Kirschen zu hohen Alleen in Cronen als evantails brauchen kann« ³⁰ – die moderne, von Dezallier d'Argenville und Krubsacius ebenfalls erwähnte Fächerallee soll auch aus Obstbäumen gebildet werden. ³¹

Wenn auch Krubsacius den wirtschaftlichen Aspekt der Nutzgärten nicht explizit macht, haben diese in seinem Gartenentwurf doch ihren Platz: In den entsprechenden Einträgen des »Handlexicons« stellt er mehrmals heraus, daß »nach der neuesten Art« der Gartenbesitzer die Nutzgärten »durch fruchtbare Bäume und Hecken auf eben eine so angenehme Art, als die schönsten Lustgärten anlegen, und verzieren« könne. ³² Im Obstgarten sollen Obstbäume und -sträucher zu Hecken, Hochstämmen und zu Bogengängen gezogen werden; Luthäuser können »mit Blumensträuchern und Weinstöcken« berankt werden. ³³ Vor allem die biegsamen Triebe des Rebstockes können im »Weingarten« allerlei dekorative Formen annehmen: »Man machet daher Bogenstellungen, Bogengänge, Geländer und Lauben nach aller Gestalt und Höhe, ja man zieht Weinstöcke in geraden Stämmen an Pfählen in die Höhe, befestiget oben daran Reisen, an welchen man die Ranken in Gestalt der Kugeln als Krone bindet, und solchergestalt ganze Reihen und Gänge von Weinbäumen anordnet.« ³⁴ Offensichtlich handelt es sich aber eher um einen Garten für »große Fürsten und Herren«, denn davon, daß auf den reinen Lustgarten ganz verzichtet werden kann, ist nicht die Rede.

Zahlreiche Beispiele belegen, daß in der deutschen Gartenkunst der zweiten Jahrhunderthälfte Lust- und Nutzgarten oftmals eine Einheit bildeten: ³⁵ Für den großen Nutzgarten, Teil der Gartenanlagen von Schloß Nischwitz bei Wurzen, der dem Grafen Brühl gehörte und wahrscheinlich von Krubsacius in den fünfziger Jahren, am Anfang seiner Laufbahn, mitgestaltet wurde, ist dieses quellenmäßig belegt. ³⁶ Mehrere Gärten, die der vor allem im Bistum Münster tätige Johann Conrad Schlaun plante, bestanden zu einem guten Teil aus nützlichen Flächen, was unter anderem ein Plan für den Garten von Haus Beck aus dem Jahr 1751 bezeugt. Sein Besitzer, Friedrich Florenz Raban Freiherr von der Wenge, legte großen Wert auf die Nutzbarkeit seiner Gartenanlage; Schlaun wirkte durch die einem Lustgarten entsprechende Grundrißgestaltung und durch schmückene Motive (Rabatten und Bosketts) einem rein wirtschaftlichen Charakter entgegen und gestaltete die Anlage einem adligen Besitzer standesgemäß. ³⁷ Noch Ende des Jahrhunderts ist die Kombination von Zier- und Nutzgarten aktuell, wie ein Plan des Elzer Gartens im Gartenfeld bei Mainz belegt, der den Zustand der Anlage im Jahr 1791 zeigt: ³⁸ Zahlreiche Nutzfelder befinden sich in dem auch mit zahlreichen Orangeriepflanzen

zen und Statuen ausgestatteten Garten. Zwar werden diese Kompartimente durch Hecken eingefasst, aufgrund der ansonsten unzureichenden Lichtverhältnisse werden sie jedoch nicht dem Blick entzogen gewesen sein.

Während in der *Théorie et Pratique du Jardinage* eine Vielzahl von Bosketts abgebildet wurde, messen Krubsacius und Hartmann diesem Gartenbestandteil weniger Bedeutung zu. Krubsacius allerdings erwähnt zahlreiche Spiele, die in Bosketts zu plazieren waren (Abb. 1), und verzichtet nicht auf die Nennung von zwei in der zweiten Jahrhunderthälfte beliebten Gartenelementen, die auch der Ausstattung von Bosketts dienen konnten: Die *«Rennbahn»*, die sich in mehreren zeitgenössischen Gärten fand, war wohl durch das antike Hippodrom inspiriert worden und

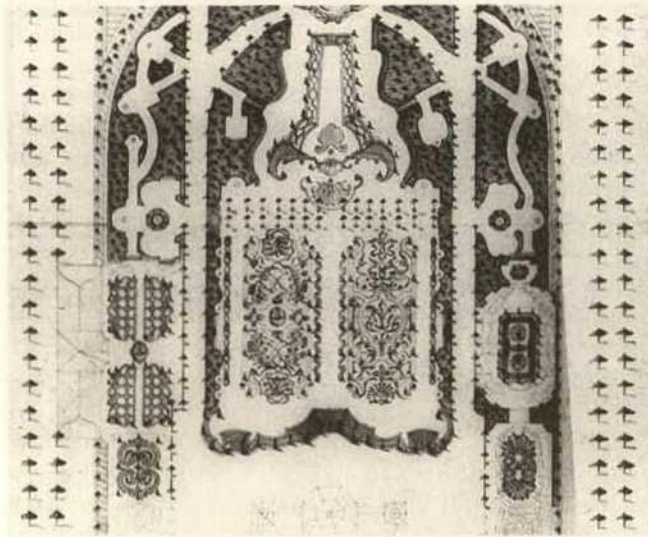


Abb. 2. *Generalplan der Weimarerischen Sommerresidenz Ilmenau nach Entwürfen von Gottfried Heinrich Krohne, um 1747, Detail*

zeugt von der beginnenden Antikenbegeisterung.³⁹ Im Artikel *«Quinconce, Baumstück»*⁴⁰ erwähnt Krubsacius selbst dessen antike Herkunft, und er schlägt mehrere Möglichkeiten vor, eine solche Anlage zu gestalten.

Sehr viel ausführlicher stellen beide Autoren einen sich von der französischen Theorie in einigen Elementen unterscheidenden Gartenteil vor: den Lustwald. Zwar findet sich auch in Dezallier d'Argenvilles Musterplänen am Ende des Gartens eine Hochwaldzone, aber diese ist im großen und ganzen mit den Elementen des Bosketts gestaltet. Auch bei Krubsacius ist der Lustwald noch durch die Weiterführung der Achsen in das formale Gerüst des Gartens eingebunden, doch es findet sich darin zahlreiches Dekor, das eine Wertschätzung des Natürlichen und Wilden verrät. Krubsacius versteht unter dem Wald oder Lustwald *«ein kleines Laubhölzchen, das hinten an den Lustgarten stößt; man hauet nicht allein den mittlern Hauptgang durch, sondern auch alle übrige Gänge, die darauf zutreffen, ja man ordnet Quergänge, Sterne, halbe Sterne, Kreis- und Schlangengänge darinnen an, welche letztern von innen 6 Fuß breit seyn dürfen. Diese Gänge alle schließt man theils mit hohen Heckenwänden, theils mit Brusthecken ein, theils aber läßt man sie auch ganz wild und uneingefasset. Ist der Wald groß genug, so läßt man freye Plätze darinnen, welche Wiesen abgeben. In kleinere Plätze setzet man allerley Höhlen und Häuserchen; die aber alle ungezieret, gleichsam als*

Hütten aussehen müssen, und bloß zum Untertreten dienen. Finden sich Teiche oder Quellen darinnen, so hilft man ihnen durch die Kunst nach, und machet daraus Bächelchen, Lachen, Inseln und Wasserfälle. Dergleichen Lustwälder sind das angenehmste an denen Gärten, daher soll man sie, wo keine von Natur zu finden sind, anpflanzen.»⁴¹

Die Gestalt der in diesem Zitat erwähnten Elemente des Lustwaldes wird in zahlreichen Artikeln des *«Handlexicons»* präzisiert. Dieses spiegelt die Wichtigkeit wider, die Krubsacius den am weitesten vom Haus entfernten Gartenteilen zumaß. Ein noch dem Rokoko verhaftetes Stilempfinden ist hier zu beobachten. Insbesondere die Kreis- und Schlangengänge entsprechen der im Rokoko üblichen Wegeführung. Sie mit den vollkommen unregelmäßigen Wegen des Landschaftsgartens gleichzusetzen, wäre verfrüht. Ein *«Schlangengang»* nämlich *«krümmt sich von einer Seite auf die andere, und läuft in solcher Abwechslung entweder in gerader Linie fort; oder er wendet sich in die Runde, und beschreibt wohl gar wenn der Platz vorhanden ist, eine Schnecke oder einen Kreis»*⁴² – der Wegeverlauf war offensichtlich noch ornamental gebunden.

Dem Rokoko scheint auch die Faszination zu entsprechen, die durch exotische Gebäude, Tiere und Pflanzen ausgeübt wurde. Krubsacius möchte diese Elemente auf einer *«Lustinsel»* versammeln.⁴³ Es sind Beispiele bekannt, wo in einer entlegeneren Zone des Gartens versucht wurde, auch durch eine unregelmäßigere Wegeführung gekennzeichnete *«exotische»* Partien um ein entsprechendes Gartenhaus anzulegen. Die sich schlängelnden Wege um das Indianische Haus in Brühl (um 1750 vollendet) und um das Teehaus in Sanssouci (1754-1756) seien in diesem Zusammenhang erwähnt.

Auch Felsen haftete offenbar etwas Exotisches an. Sie sollen die Aussichtsfunktion der Schneckenberge übernehmen und sich ebenfalls in den entlegeneren Gartenteilen befinden. Eine Platzierung in eine öffentlichere Gartenzzone, wo sie der Übersehbarkeit des Gartens nachteilig sein können, gilt als nicht vorteilhaft: *«An dessen Statt könnte man lieber von großen Felswacken einen kleinen durchbrochenen Felsen auf chinesische Art erbauen, und mit Bäumen bepflanzen, darunter Höhlen und Grotten befindlich sind, und auf diesen Gipfel man zu einem artigen Lusthäuschen auf steinernen Stufen gelangt. Jedoch gehöret viel Geschmack dazu, dergleichen Felsen anzulegen, damit er von der Natur nicht zu sehr abweiche.»*⁴⁴ Diese Textpassage läßt an das Grottenhaus im Garten von Veitshöchheim denken, das Anfang der siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts errichtet wurde.

Offenbar können die Wasserkünste in den Lustwäldern nun der Natur gemäß gebildet werden, wie die Artikel *«Bach (Lustbach)»* und *«Quellen Stück»* belegen.⁴⁵ Vor allem beim Wasserfall dachte Krubsacius an eine sehr naturnahe Gestaltung: *«Solcher besteht darinnen, daß das Wasser von einer Höhe über etliche große Steine herabstürzt, sich an selbigen zerschlägt, und neue kleinere Fälle machet, die sich bald vereinigen, bald aus einander theilen, bis sie endlich sich in Schaum verwandeln, und in ein darunter liegendes Becken fallen. Dieses ist die wahre Nachahmung der Natur, und schicket sich ganz ungemeyn in die Lustwälder.»*⁴⁶

Auch Hartmann schlägt vor, zur Vervollkommnung des Gartens ganz in dessen Nähe und durch eine Allee mit diesem verbunden, Lustwälder *«von allerhand Holze»* anzule-

gen. Die Anlage eines solchen Lustwaldes beschreibt er folgendermaßen: »Der Lustwald [...] wird [...] angelegt wie Buscagen oder ein unordentliches Labyrinth, welches gleichfalls gut aussieht und dem Auge angenehm ist. [...] Wenn nun alles fertig, so macht man allerhand Hüttenwerk, wie auch von Moos und dergleichen Eremitagen, kleine Kanälen und allerhand philosophische Wege, in welchen man sich verschiedene Lust machen kann.«⁴⁷

Die Erwähnung unterschiedlicher Stimmungen, in die sich der Gartenbesucher versetzen soll, weist einerseits auf den sentimentalischen Landschaftsgarten hin, war jedoch auch der früheren französischen Gartentheorie nicht ganz unbekannt.⁴⁸ Tatsächlich finden sich solche »philosophischen Wege« in einigen Gartenplänen des 18. Jahrhunderts. Zum Beispiel zeigt der Plan des Gartens von Gusow (Brandenburg) aus den Reisebeschreibungen Bernoullis⁴⁹ im Bereich des großenteils formal gestalteten, stellenweise aber auch von Schlingwegen durchlaufenen »Thiergartens« zahlreiche benannte Alleen, z. B. eine »Allée des Curieux«, eine »Allée des beaux Esprits«, was mit »Poetengang« übersetzt wird, eine »Allée des Capricieux« etc. (Abb. 3). In Gusow wird die Herkunft dieses Gartenteils aus dem barocken Jagdпарк mit Sternallee schon durch die Bezeichnung »Thiergarten« und die Führung der Hauptwege deutlich. Im Gegensatz zu Krubsacius sieht der »praxisnähere« Hartmann für den Lustwald auch eine Nutzung zur Jagd vor, denn er empfiehlt, diese Waldpartie einzuzäunen, damit der Wildbestand nicht entweichen kann.

Ein weiteres Beispiel für einen Lustwald ist der Park von Schloß Benrath (Abb. 5).⁵⁰ Auch hier ist offensichtlich, daß ein Jagdпарк das grobe formale Gerüst vorgegeben hat, doch machen die zahlreichen Schlingwege, die Planung besonderer Gartenräume und die Tatsache, daß nur wenige Wege den gesamten Waldbereich durchlaufen, deutlich, daß dieser als Lustwald genutzt werden sollte. Ein ähnliches Beispiel, ebenfalls von Pigage, ist die »Sternallee« oder das sogenannte »Java« seines Schwetzingen Gartenplans von 1762, dessen netzartiges Ornament sich sicherlich nicht zu Jagd Zwecken geeignet hätte. Wenn auch das als Sternallee bezeichnete Waldstück in dieser Form nie angelegt worden ist, weist doch eine Quelle aus dem Jahre 1762, die überliefert, daß viele Steinbänke in diesen Bereich gebracht wurden, darauf hin, daß die Sternallee als Lustwald genutzt worden sein mag.⁵¹

Obschon die Artikel Krubsacius' im »Handlexicon« und Hartmanns »Neue Garten-Erforschung« unterschiedlichen Gattungen der Literatur angehören, trägt die Übereinstimmung bestimmter Merkmale ihrer Gartenkonzeption dazu bei, das Bild der um 1760 »aktuellen« Gartenkunst zu konkretisieren. Die Frage stellt sich, inwiefern sich die Ausführungen beider Autoren den üblicherweise als für das Rokoko charakteristisch erachteten Merkmalen der Gartenkunst zuordnen lassen. Zu erinnern ist daran, daß es in Deutschland vor den sechziger Jahren kein gartentheoretisches Werk (von Stichfolgen abgesehen) zu geben scheint, in dem eine dem Rokoko entsprechende Gartengestaltung vertreten wird. Bereits bei Krubsacius findet sich eine ausgesprochene Wendung gegen die asymmetrischen und verspielten Formen des Rokoko, was vor allem den Ziergarten betrifft. Bei Hartmann ist dieser Gartenteil offenbar noch barocken Vorbildern gemäß eingerichtet, wobei der Verfasser aber keine verbindliche Parterreform angibt und Außerun-

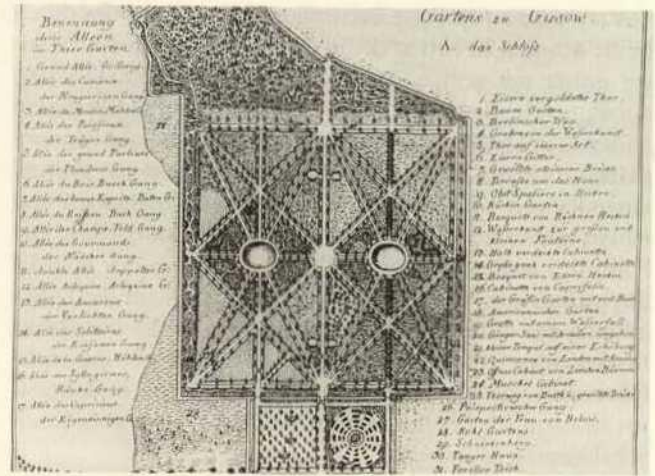
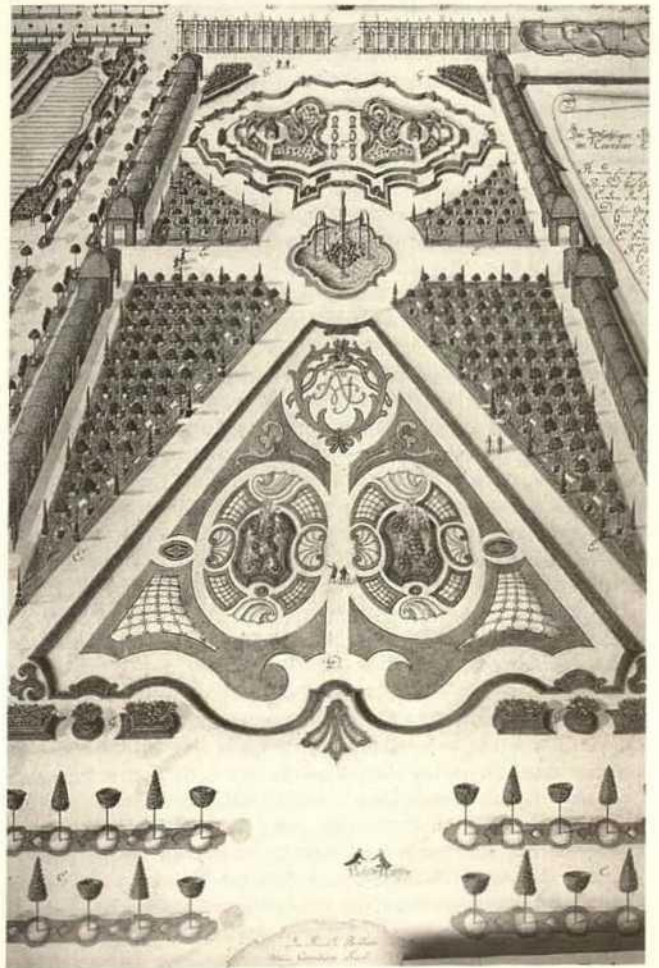


Abb. 3. Plan von Gusow (Brandenburg), vor 1782, Detail

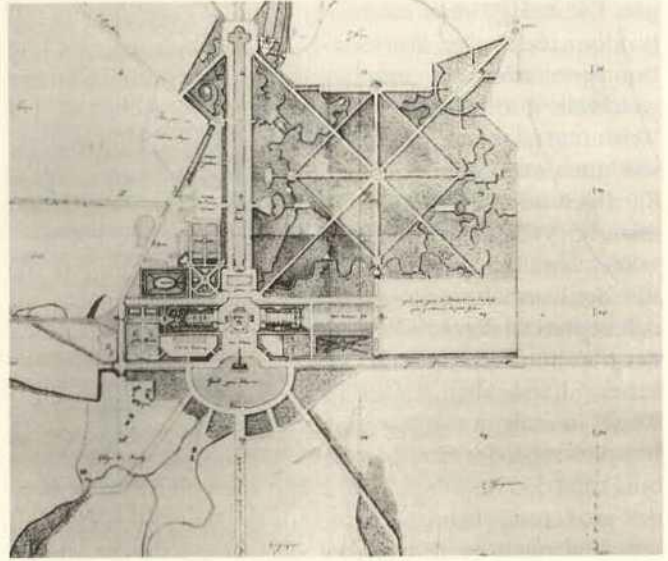
gen zum Grad der Dekoriertheit des Gartens und zum Schnitt der Hecken und Formpflanzen selten sind. Die Wertschätzung von Nutzgärten gilt allgemein als Merkmal des Rokoko. Es ist jedoch hervorzuheben, daß die enge Verbindung von Nutz- und Ziergartenelementen in den sechziger Jahren kein eigentlich neues Element ist, wenn sie auch in der Gartentheorie als »modern« gilt und wahrscheinlich erst jetzt thematisiert und ästhetisch legitimiert wird.⁵²

Abb. 4. Residenz Würzburg, Südgarten, kolorierte Federzeichnung von Joseph Kayser und Ignaz Heller nach den Planungen von Johann Prokop Mayer, 1773/74, Detail



Auch die ausführliche Behandlung des Lustwaldes durch beide Autoren ist neu in der deutschen Gartenliteratur. Dieser erfüllt mit seinen Erlebnismöglichkeiten (Exotisches, zunehmende Natürlichkeit, unterschiedliche Stimmungen) andere Funktionen als der Ziergarten. Zahlreiche Gartenpläne, auch der folgenden Jahrzehnte, zeigen ein Nebeneinander von einem oft einfach gestalteten Lustgarten und einem immer unregelmäßiger gestalteten Waldbereich. Die Form des letzteren hatte im Variété-Bedürfnis des Rokoko ihren Ursprung, wirkte sich später aber auch auf die Formgebung des frühen Landschaftsgartens in Deutschland aus. Insbesondere für diesen Waldbereich lassen die Ausführungen von Krubsacius und Hartmann ein evolutionäres Moment im Übergang vom formalen Garten zum Landschaftsgarten erkennen.⁵⁵

Abb. 5. Nicolas de Pigage, Plan der Gesamtanlage von Schloß Bernath, vermutlich 1756, Detail



ANMERKUNGEN

- 1 Vor allem durch die Arbeiten von Ingrid Dennerlein, Die Gartenkunst der Régence und des Rokoko in Frankreich, (Diss. Bamberg 1972) Worms 1981, und von Iris Lauterbach, Der französische Garten am Ende des Ancien Régime, (Diss. Mainz 1985) Worms 1987. Zum frühen Landschaftsgarten siehe Dora Wiebenson, The Picturesque Garden in France, Princeton 1978.
- 2 Antoine Joseph Dezallier d'Argenville, La théorie et la pratique du jardinage, où l'on traite à fond des beaux jardins, appelés communément les jardins de plaisance ou de propreté, Paris, erstmals 1709. Zahlreiche weitere Auflagen und Übersetzungen, erweiterte Auflagen Paris 1722 und Paris 1747. Repographischer Nachdruck der Ausgabe Paris 1760 (entspricht der Auflage von 1747) mit einer Einleitung von Hans Foramitti, Hildesheim/New York 1972.
Für die Ausgabe von 1722 kann die deutsche Übersetzung (fälschlich Le Blond zugeschrieben) von Franz Anton Danreiter herangezogen werden, die ebenfalls im Reprint vorliegt: Alexandre Le Blond, Die Gärtnerey sowohl in ihrer Theorie oder Betrachtung als Praxi oder Übung, Nachdruck der Ausgabe Augsburg 1731, herausgegeben und mit einem Nachwort von Harri Günther, München 1986.
- 3 Christian Cay Lorenz Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst, 5 Bände, Leipzig 1779-1785. Reprint in 2 Bänden, Hildesheim/New York 1973, 2. Auflage 1985.
- 4 Erschienen in Leipzig. Ein Reprint (Hildesheim/New York 1970) liegt vor. Die Autorschaft Krubsacius' wird schon im von Gottsched verfaßten Vorwort mit der Bemerkung angedeutet, daß es sich bei dem Verfasser der Artikel zur Gartenkunst um einen «königlichen Hofbaumeister» handle, der «verschiedene Gärten der Großen unseres Landes [d.h. Sachsens] angelegt habe. (Unpaginierte Vorrede) Eine 1759 in der ebenfalls von Gottsched herausgegebenen Zeitschrift «Das Neueste aus der anmutigen Gelehrsamkeit» veröffentlichte Vorabrezension nennt Krubsacius als Autor (S. 743).
- 5 Einen guten Überblick über die Forschungs- und Quellenlage zu den einzelnen Werken Krubsacius' gibt die unpublizierte Dissertation von Jördis Lademann, Die Baukunstabteilung der Dresdner Akademie der zeichnenden und bildenden Künste von ihrer Gründung 1764 bis zum Ende des 18. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung des Wirkens von Friedrich August Krubsacius, Leipzig 1991. Lademann streift jedoch die Artikel im «Handlexicon» nur, ihre Schlußfolgerungen über Krubsacius' Positionen zur Gartenkunst, den sie als frühen Vertreter des Landschaftsgartens sehen möchte, sind problematisch. Krubsacius selbst sollte sich später ausgesprochen kritisch mit den ersten Modeerscheinungen des Landschaftsgartens auseinandersetzen. (Rezension von Johann Georg Sulzers Allge-

meiner Theorie der schönen Künste, in: «Allgemeine deutsche Bibliothek», Band 22/2. Stück, 1774) Thomas Kuhn in Berlin arbeitet an einer Dissertation über Krubsacius als Gartenarchitekt und -theoretiker und stellt den formalen Garten in den Vordergrund. Wichtige Hinweise auf die gartentheoretischen und -planerischen Auffassungen von Krubsacius gibt bereits sein Aufsatz: Zur Entwicklung der kursächsischen Gartenarchitektur und ihrer Theorie im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, in: «Dresdner Hefte», Nr. 7, 1988, S. 14-20.

- 6 Bisher ließ sich nur der erste Band auffinden (Stadtbibliothek Ulm). Der vollständige Titel lautet: Johann Jacob Hartmanns neue Garten-Erforschung, worinnen von Vermehr-, Fortpflanz- und Erhaltung nicht allein der Orangerien sondern auch von Lusthecken, Pyramiden, Alleen, Spalieren und Lustwäldern ausführlicher Unterricht gegeben wird. 1763 erschien in Frankfurt eine zweite Auflage. (Friedrich Jakob Dochnahl (Hrsg.), Bibliotheca Hortensis. Vollständige Garten-Bibliothek oder Alphabetisches Verzeichnis aller Bücher, welche über Gärtnerey, Blumen und Gemüsezucht, Obst- und Weinbau, Gartenbotanik und bildende Gartenkunst von 1750 bis 1860 in Deutschland erschienen sind, Nürnberg 1861, S. 66)

- 7 Letzteres erwähnt Johann Philipp Lepique in: Bibliothek für Lustgärtner und Blumenfreunde oder Deutschlands neuere Literatur zur schönen Gartenkunst, Erlangen 1806, S. 154. Zur Entstehungszeit der «Garten-Erforschung» befand sich Hartmann allerdings schon im Ruhestand (vgl. deren unpaginierte Vorrede).

Im Staatsarchiv Gotha (Kammerarchiv Amt Molsdorf) finden sich Verträge aus den Jahren 1738, 1740 und 1741, nach denen Hartmann mit der Anlage von Gartenteilen und der Pflege der Gärten von Schloß Molsdorf bei Gotha betraut wurde. Für diesen Hinweis danke ich Sabine Schürholz in Leipzig.

- 8 Krubsacius, Handlexicon, Spalte 1685.
- 9 Krubsacius, Handlexicon, Spalte 1168 (Artikel «Neue Verzierungsart»).
- 10 Zur Datierung siehe das Ahrensburg-Kapitel von Helga de Cuveland in: Historische Gärten in Schleswig-Holstein. Herausgegeben von Adrian von Buttlar und Margita Marion Meyer unter Mitarbeit von Birgit Alberts, Jörg Matthies und Thomas Messerschmidt, Heide 1996, S. 105.
- 11 Dennerlein, 1981 (Anm. 1), S. 16 und S. 18.
- 12 Hierzu: Lauterbach, 1987 (Anm. 1), S. 19-23.
- 13 Krubsacius, Handlexicon, Spalte 1168f. (Artikel «Neuer Gartenbau») und Spalte 1212 (Artikel «Ordnung [des Gartens]»).
- 14 Vgl. die Danreiter-Übersetzung der Ausgabe von 1722 (vgl. Anm. 2), S. 53 f. Später machte Dezallier d'Argenville Konzessionen an den zeitgenössischen Geschmack. So beschreibt er

- die hinzugekommene achte Tafel seines Parterrekapitels mit den Worten: «Elle [la planche] répond au goût dominant du Public pour les Parterres de gazon.» (Dezallier d'Argenville, 1760 (vgl. Anm. 2), S. 54, vgl. auch S. 46)
- 15 So zum Beispiel der Garten von Schloß Clemensruhe in Poppelsdorf bei Bonn (Gartenplan von Hauberat um 1718) und der Garten von Schloß Fürstenried bei München (kurz nach 1715).
 - 16 Krubsacius, Handlexicon, Spalte 607 f. (Artikel 'Englisches Luststück').
 - 17 Krubsacius, Handlexicon, Spalte 1547.
 - 18 Krubsacius, Handlexicon, Spalte 244.
 - 19 Lauterbach, 1987 (Anm. 1), S. 196.
 - 20 Krubsacius, Handlexicon, Spalte 1414 (Artikel 'Rosenbäume').
 - 21 Krubsacius, Handlexicon, Spalte 1684 (Artikel 'Ziergarten, (Lustgarten)'). Dieses ist eine der seltenen kunsttheoretischen Begründungen des formalen Gartens in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts.
 - 22 Krubsacius, Handlexicon, Spalte 717 (Artikel 'Freyplatz (par terre)').
 - 23 Krubsacius, Handlexicon, Spalte 1684 f. (Artikel 'Zierrathen (Gartenzierrathen)').
 - 24 Hartmann, Garten-Erforschung, S. 211.
 - 25 Hartmann, Garten-Erforschung, S. 217.
 - 26 Vgl. Johann David Fülck, Neue Garten Lust. Reprint der Auflage Augsburg 1720 mit einem Nachwort von Uta Hasekamp, Worms 1994.
 - 27 Die maßgebliche Monographie über Krohne: Hans-Herbert Möller, Gottfried Heinrich Krohne und die Baukunst des 18. Jahrhunderts in Thüringen, Berlin 1956. Auch ein Gartenplan von Schloß Molsdorf im Staatsarchiv Gotha (vgl. Anm. 7) zeigt in seinem hinteren Teil ein Orangerieparterre aus 'mosaique', dessen Kompartimente von 'verschlungenen Rabatten' umgeben werden. Die Kenntnis dieses Plans verdanke ich ebenfalls Sabine Schürholz.
 - 28 Hartmann, Garten-Erforschung, S. 173.
 - 29 Hartmann, Garten-Erforschung, S. 166 und S. 175ff.
 - 30 Hartmann, Garten-Erforschung, S. 193-96.
 - 31 Krubsacius, Handlexicon, Spalte 717 (Artikel 'Freyplatz, par terre'). Zur Beliebtheit der Fächeralleen um 1760 und ihrer Erwähnung bei Dezallier d'Argenville vgl. Irene Markowitz, Die Fächeralleen im Benrather Schloßpark, in: 'Die Gartenkunst', N.F., 1. Jg., Nr. 2, 1989, S. 41-52.
 - 32 Krubsacius, Handlexicon, Spalte 797 (Artikel 'Grätz- oder Küchengarten').
 - 33 Krubsacius, Handlexicon, Spalte 1186f. (Artikel 'Obstgarten').
 - 34 Krubsacius, Handlexicon, Spalte 1642.
 - 35 Zweifellos wurde eine enge Verbindung von Lust- und Nutzgarten auch schon früher, vor allem in ländlichen Regionen als notwendig erachtet, wo die Gartenbesitzer auf die Selbstversorgung mit Obst und Gemüse angewiesen waren. Es hat jedoch den Anschein, daß ab etwa der Jahrhundertmitte häufiger auf eine noch konsequenter ästhetische Gestaltung auch der Nutzgärten anspruchsvollerer Bauten geachtet wurde. So waren die Potagers des Gartens von Schloß Werneck, der Sommerresidenz der Würzburger Fürstbischöfe, von Balthasar Neumann in den dreißiger Jahren für Friedrich Carl von Schönborn geplant, in Form von Lustgärten angelegt. Sie befanden sich direkt an den Seitenfassaden des Schlosses.
 - 36 Walter May, Schloß Nischwitz und die Architektur des sächsischen Rokoko, Diss. TU Dresden 1968 (unpubliziert), S. 80 f. Allerdings fehlt eine dieses illustrierende Abbildung. Der einzige bekannte Plan von Nischwitz, der diesen Nutzgarten einbezieht, ist eine schematische Darstellung nach einer alten Flurkarte vom Jahr 1753 in Hugo Koch, Sächsische Gartenkunst, Berlin 1910, Abb. 206.
 - 37 Vgl. Karin Elisabeth Zinkann, Der Typ der Maison de plaisance im Werke von Johann Conrad Schlaun, (Diss. Münster 1980) Münster 1989 (Schlaunstudie IV), S. 107f.
 - 38 Der Plan wurde von Emanuel Joseph von Herigoyen gezeichnet, auf den wahrscheinlich auch die Umgestaltung des Gartens 1790/91 für den kurmainzischen Oberstallmeister Hugo Philipp Graf von und zu Eltz zurückgeht. Vgl. Hermann Reidel, Emanuel Joseph von Herigoyen, (Diss. Freiburg 1981) München und Zürich 1982, S. 55. – Gerade für Stadtgärten gilt allerdings, daß Nutz- und Lustgartenelemente aufgrund des begrenzten Raumes zusammengefaßt werden mußten.
 - 39 Krubsacius, Handlexicon, Spalte 1390f. Die Rennbahn war wie ein Hippodrom geformt und sollte für dort zu veranstaltende Spiele ausgestattet werden. Hippodrome befanden sich z. B. im Park von Benrath und im Schloßgarten zu Dessau.
 - 40 Krubsacius, Handlexicon, Spalte 1358f.
 - 41 Krubsacius, Handlexicon, Spalte 1635.
 - 42 Krubsacius, Handlexicon, Spalte 1453.
 - 43 Krubsacius, Handlexicon, Spalte 918.
 - 44 Krubsacius, Handlexicon, Spalte 1457 (Artikel 'Schneckenberg').
 - 45 Krubsacius, Handlexicon, Spalten 177 und 1357.
 - 46 Krubsacius, Handlexicon, Spalte 1637.
 - 47 Hartmann, Garten-Erforschung, S. 197 und S. 199.
 - 48 Siehe die Rezension von Dennerlein 1981 (vgl. Anm. 1) durch Florence Hopper in: 'Journal of Garden History', 5. Jg./Nr. 3, 1985, S. 311.
 - 49 Johann Bernoullis Sammlung kurzer Reisebeschreibungen und anderer zur Erweiterung der Länder- und Menschenkenntniß dienender Nachrichten, 6. Band Berlin und Leipzig 1782. Auf den Garten von Gusow wurde ich von Dr. Joachim Jacobs, Berlin, aufmerksam gemacht. Einen 'Philosophen Gang' und einen 'Poeten Gang' zeigt auch ein im 9. Band (Berlin und Leipzig 1783) abgebildeter Plan des Anwesens Neugattersleben bei Magdeburg. Die Entstehungszeit dieser Wege ist jedoch für beide Gärten nicht bekannt.
 - 50 Die Abbildung zeigt den vermutlich ersten Plan von Nicolas de Pigage, der wohl 1756 entstand. Der Park ist später in veränderter Form angelegt worden, die Vermehrung der Schlingelwege und die Einrichtung von Gartenräumen lassen aber auch hier an einen Lustwald denken. Erstmals publiziert wurde der Plan von Wiltrud Heber in: Nicolas de Pigage 1723-1796. Architekt des Kurfürsten Carl Theodor, hrsg. vom Stadtmuseum Düsseldorf, Ausst. Kat. des Stadtmuseums Düsseldorf in Schloß Benrath und des Reiss-Museums Mannheim, Köln 1996.
 - 51 Bericht Pigages vom Sommer 1762 über die Arbeiten in Schwetzingen (Generallandesarchiv Karlsruhe, 213/109), veröffentlicht in Wiltrud Heber, Die Arbeiten des Nicolas de Pigage in den ehemals kurpfälzischen Residenzen Mannheim und Schwetzingen, Diss. 1976, 2 Bände, Worms 1986, S. 423. Vermutlich erst im Jahr 1770 war davon die Rede, die Sternallee einzuzäunen und Wild dorthin zu bringen. (Generallandesarchiv Karlsruhe 77/8840; siehe Heber 1986, S. 429)
 - 52 Dezallier d'Argenville forderte noch die räumliche Trennung von Nutz- und Lustgarten, vgl. die Danreiter-Übersetzung von 1731 (entspricht der Ausgabe von 1722, s. Anm. 2), S. 27.
 - 53 Eine in diesem Zusammenhang maßgebliche und bislang nicht zufriedenstellend beantwortete Frage ist die, inwiefern um das Jahr 1760 schon von einer Kenntnis des Englischen Landschaftsgartens in Deutschland gesprochen werden kann. In Krubsacius' Schriften der sechziger Jahre sind nur sehr vage Vorstellungen festzustellen. Im 'Handlexicon' berichtet er, daß die Engländer die Bildnisse berühmter Männer in ihren Lusthainen aufstellten (Spalte 512), und er hält den Schmuck der Rasenflächen durch verstreute kleine Blumen für in England gebräuchlich (Spalte 1547). Dieses sind die einzigen Stellen im 'Handlexicon', an denen sich Krubsacius auf die englische Gartenkunst bezieht. Eine wenig konkrete Vorstellung von englischen Gärten impliziert auch eine Äußerung zu seiner Rekonstruktion der tuscanischen Villa Plinius des Jüngeren. Krubsacius kommentiert die Verkleidung einer Mauer durch eine Hecke mit den Worten: 'Was ist denn das anders, als was die Engländer lieben, und Plinius längst vor ihnen geliebet hat?' (Des kön. poln. und sächs. Hofbaumeisters, Friedrich August Krubsacius, wahrscheinlicher Entwurf von des jüngern Plinius Landhause und Garten, in der toscanischen Gegend gelegen, nach Anzeige des 6ten Briefes des 5ten Buches an den Apollinaris, durch Anmerkungen und Risse erläutert, in: 'Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, 1762, S. 903).